



Schweige und Höre

Predigt am 23. Juni 2024 bei der Landesgartenschau

Gott

Im Anfang war Dein Wort

In die Stille der Schöpfung gelegt

wie leiser Wind über der Weite

wie Plätschern der Wasser

wie Rauschen der Gräser und Klopfen der Spechte

wie Hall in den Felsenschluchten

wie Knirschen der Gletscher und

Grindeln der Geröllhalden

Mit dem Atem und Herzschlag in allen Geschöpfen

ist Deine Energie uns allen nahe, Gott,

im Summen der Bienen

und Brummen der Hummeln,

im Sirren der Schnaken

und leisen Schmatzen der Schnecken.

Im Hecheln der Hunde

und dem behaglichen Schnurren der Katze.

Falken und Habichte lassen ihre Rufe an den Rändern des Waldes hören,

leise raschelt das Reh durchs Gebüsch.

Alles klingt nach Dir,

Du vibrierst in allem,

in Dir hören wir den Klang des Lebens,

den Klang des Glaubens,
den Klang des Friedens.

Liebe Gemeinde hier auf der Landesgartenschau,

eine Sehnsucht nach Einfachheit überfällt viele von uns gelegentlich, besonders in den Ferien. Wir wollen unserem komplizierten Alltag entfliehen und mal ein einfaches Leben führen. Ein ruhiger Blick von der Terrasse auf den roten Sonnenball, der hinter den Bergen im Westen untergeht. Ein Becher mit einem schlichten Rosé, ein Stück Käse und ein paar Scheiben Baguette, dazu schwarze Oliven. Nach Einbruch der Dunkelheit zwei Bienenwachskerzen auf dem Tisch, der Wechsel zwischen Stille und unaufgeregtem Gespräch mit Freunden. In der Ferne zirpende Grillen, das Rauschen des Meers, Hunde, die aus unerfindlichen Gründen irgendwo bellen.

Nach Sonnenuntergang geht dann der Sternenhimmel auf. Ohne Straßenlaternen und anderes Licht zeigen sich Sternbilder und Sternschnuppen. Galaxien, die in den Städten kaum zu entdecken sind. Ruhig und majestätisch streckt sich der Sternenhimmel, die Erde gibt die Wärme des Tages ab, es riecht würzig. Es macht sich Gelassenheit breit. Sie lässt vergessen, dass unser Alltag zuhause wieder bestimmt sein wird von Dutzenden täglicher Emails, drängenden Terminen, von nicht eingehaltenen Fristen und von Zeitdruck!

In solchen Momenten wird mir bewusst, wie laut mein Leben sonst ist. In der Stadt, in der Arbeit ist ständig ein Akustikteppich um mich herum. Menschen reden, Türen gehen, der Verkehr auf der Straße rauscht durch die Fenster, Handys klingen. Wobei meine Tochter mich schon mit schnippischem Ton darauf hingewiesen hat, dass Handys nur bei alten Leuten klingeln, also bei Eltern zum Beispiel. Junge haben es immer stumm gestellt.

So etwas erfährt man im Urlaub. Wie laut der Lärm um einen herum ist, und wie gut es tut, auf einmal ganz anders hören zu können. Einer der schönsten Momente meines letzten Urlaubs war ein Moment an einem See. Wir sind zwei Wochen Rad gefahren, quer durch Norwegen. Jeden Tag viele Stunden im Sattel, die Bewegung tat gut. Ein einfacher Rhythmus von Fahren, Pause, Essen, Schlafen. Die Landschaft immer wieder spektakulär, Hochebenen, Schluchten, Wasserfälle. Es gab viel zu sehen. Und doch war einer der eindrucksvollsten Momente ein ganz anderer. Wir fuhren lange mit dem Fahrrad durch den Wald auf einem Feldweg, über Stunden sahen wir keine Menschen, es ging immer wieder an kleinen Seen

vorbei. Am frühen Nachmittag, es war relativ heiß, machten wir Pause mitten in der Wildnis an einem kleinen See. Das Ufer war hoch eingewachsen von Gras und Wildkräutern, wir legten uns einfach irgendwo mitten hinein und fielen in ein angenehmes Dösen. Nichts war spektakulär an diesem Ort, aber es geschah etwas Unvergessliches. Es war so still um uns herum, dass wir die ganz zarten Geräusche der Natur zu hören begannen. Erst war es ein leichtes Plätschern im See, kleine Fische, die nach Mücken schnappten. Das zarte Rauschen des Grases im Wind. Ein leichtes Knacken irgendwo. Baumblätter, die sich kaum bewegten, aber einen Klang wie Goldstaub auf uns rieseln ließen. Von weit her war ein Vogel zu hören, ein unregelmäßiger gurrender Ruf.

Wir lagen im Gras, schläfrig, mit geschlossenen Augen und trotzdem hellwach. Jeder Klang wurde zu einem Teil eines großen Schöpfungsoratoriums. Die Insekten. Manche brummen tief, schienen durch die Luft zu torkeln, manche surrten, ziepten, dröhnten fast, wieder andere waren kaum lauter als ein Lufthauch. Es raschelte im Gras. Ein Frosch vielleicht. Oder eine Eidechse. Ich spürte einen Lufthauch am Gesicht, ein Schmetterling zog vorbei. Auch er war sanft und sacht zu hören, als würde er die Luft streicheln. Neben meinem linken Ohr war ein ganz leises schmatzendes Geräusch zu hören. Als ich mich vorsichtig drehte, sah ich eine Nacktschnecke auf einem Blatt genüsslich kauen. Schnecken schmatzen. Nicht laut, aber sehr genüsslich. Ich hatte es noch nie zuvor gehört.

Es war das einer der intensivsten Momente unserer Reise. Still zu werden und den Klang der Natur zu hören.

Mit dem Hören fängt alles an. Das Hören ist unsere wichtigste Brücke zu unserer Außenwelt. Wenn wir uns die Ohren zuhalten, umfängt uns sofort eine beklemmende Einsamkeit. Mit dem Hören erschließen wir uns die Welt. Den Klang des Lebens. Mit dem Hören beginnt das Leben. Im ziemlich lauten rumorenden Bauch der Mutter, mit dem ersten Schrei nach der Geburt und der beruhigenden Stimme der Eltern, mit dem Zuhören und dem Sprachlernen durch Hören. Und dann wird das Leben lauter und hektischer, und wir müssen lernen, selektiv zu hören, das Wichtige herauszufiltern im Strom der Stimmen, von Klang und Lärm.

Mit dem Hören fängt alles an. So beginnt das älteste Glaubensbekenntnis der Bibel mit dem Wort Höre. Sch'ma Israel, das Glaubensbekenntnis der Juden aus dem 5. Buch Mose: Höre Israel, der Herr ist unser Gott. Und du sollst Gott lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, und mit deiner ganzen Kraft.“ – Höre, so beginnt der Glaube, und so beginnt die Liebe. Höre, damit Du lieben

kannst mit ganzer Kraft. Dieses Gebet kannte natürlich auch der Apostel Paulus. Er war ein jüdischer Gelehrter und er verkündete die Botschaft von Jesus Christus. Er schreibt im Römerbrief, : „Der Glaube kommt aus dem Hören“.

Mir hat sich dieses Wort von Paulus am Ufer des namenlosen Sees in Norwegen ganz neu erschlossen. Das Hören ist ein Abenteuer. Es beginnt in der Stille, mit dem Mut, erst einmal allen Klang und allen Lärm zu verlassen. Aber Stille ist nicht stumm. In der Stille wird mein Inneres ruhig, aufmerksam und sensibel für die leisen Klänge des Lebens. Was mich die brummenden Hummeln und die schmatzenden Schnecken gelehrt haben, ist eine spirituelle Erfahrung.

Schweige und höre, neige Deines Herzens Ohr, suche den Frieden – so beginnt die Regel des heiligen Benedikt von Nursia, des Gründers des Benediktiner-Ordens. Schweige, höre, neige deines Herzens Ohr. Es ist die Haltung des Evangeliums. Am Anfang war das Wort, und was Wort war bei Gott. Und alles ist geschaffen durch dasselbe. Alles ist durchdrungen von Gottes Leben, die blühende Pracht der Blumen, die rauschen Kronen der Bäume, die duftenden Gräser. Alles ist durchdrungen.

Meine Mitmenschen, die ich in der Eile des Alltags kaum wahrnehme, ihre Sehnsucht, ihre Verletzungen, ihren Ruf nach Liebe. Der leise Ruf nach Mitmenschlichkeit geht schnell unter im Räderwerk des Alltags. Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr. Das ist eine Haltung von Achtsamkeit und Nächstenliebe, wie sie uns das Evangelium von Jesus Christus lehrt. Üben können wir es auf jeder Wiese und an jedem Weiher. Und natürlich hier, in der wunderbaren Anlage der Landesgartenschau.

Wenn wir heute am Landesposaunentag mit Freude dem Klang der Posaunen lauschen, dann ist auch das eine schöne Übung, um ins Hören zu kommen. Viele Menschen in unseren Gemeinden spielen mit Freude und Leidenschaft Posaune. Sie tun es aus Freude an der Musik, aber sie tun es auch, um von ihrem Glauben zu erzählen. Um uns mitzunehmen in einen Klang, der etwas Himmlisches hat und den Himmel öffnen kann. Herzlichen Dank Ihnen allen hier, die Sie spielen und den vielen Posaunistinnen und Posaunisten in unserem Kirchenkreis.

Der sachte Lufthauch des Schmetterlings und der warme volle Klang der Posaune. Alles erzählt von Gottes Leidenschaft für uns, von seinem Leben in allem.

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

Amen.